

| Pränumeration. |        |        |
|----------------|--------|--------|
| Einzelhefte    | 10 Bde | 12 Bde |
| Einzelhefte    | 20 —   | 24 —   |
| Einzelhefte    | 40 —   | 48 —   |
| Einzelhefte    | 20 —   | 24 —   |
| Einzelhefte    | 20 —   | 24 —   |
| Einzelhefte    | 20 —   | 24 —   |
| Einzelhefte    | 20 —   | 24 —   |
| Einzelhefte    | 20 —   | 24 —   |
| Einzelhefte    | 20 —   | 24 —   |
| Einzelhefte    | 20 —   | 24 —   |

Der Preis für die Abnahme der Abnahme ist  
monatlich 20 kr., das Journal erscheint  
täglich.

Redaktions-Bureau:  
Kärntnerstraße Nr. 1111.

# Die Donau.

Eigenhümer und verantwortlicher Redakteur:  
Ernst von Schwarzer.

Perfection.  
Die Abnahme der Abnahme ist  
monatlich 20 kr., das Journal erscheint  
täglich.

Expeditors- und Anzeigen-Bureau:  
Kärntnerstraße Nr. 1111.

## Wien, den 19. April.

In den diplomatischen Kreisen — schreibt man uns heute aus Paris — herrscht erwartungsvolles Schweigen. Niemand weiß über die Wiener Conferenzen Auskunft zu geben, allein es ist leicht zu erkennen, daß die Lage seit zwei oder drei Tagen eine Mobilisation erfahren hat. Der Constitutionnel führt heute in einem sehr geschickten Artikel eine Evolution aus, welche einem kriegerischen Anlaufe sehr ähnlich sieht. Er, dessen angelegter Wiener Correspondent im Laufe der ganzen Woche die schieflichten Weisen ankündigt, wendet sich heute gegen das Journal des Debats, widerlegt sehr scharf die von ihm vorgeschlagenen Lösungen und erklärt, die Westmächte werden die Concessionen, die Rußland machen muß, erkämpfen, wenn es dieselben „auf den bis jetzt noch erfolglosen Widerstand von Sebastopol“ gestützt, verweigern sollte. Als ein solches zu erkämpfendes Resultat bezeichnet aber der Constitutionnel ungenau die Umwandlung des Militärbüros von Sebastopol in einen Handelshafen. Diese Schwendung des halbamtlichen Blattes zeigt deutlich, in welchem Sinne die Lage sich geändert und erklärt auch die Verzögerung des Erscheins des angehängten diplomatischen Artikels im Monitor.

Die Wählungen werden mit verdoppeltem Eifer fortgesetzt. Das Kriegsmilitär hat mit den Agenten mehrerer amerikanischen Compagnien Unterhandlungen angeschlossen, um sich große Transporthäfen zu schaffen, die bis Mitte Mai in Tonlon versammelt sein sollen. Es läßt dies auf die Absicht von fernem Transporthäfen im großen Maßstabe schließen, auch erfährt ich, daß die Bildung einer Armee beschlossen ist, die den Festung in Sebastopol eröffnen soll, wenn Oesterreich seinerseits die Operationen am Lande und an der Weichsel beginnt. Gleichzeitig beschäftigt man sich im Kriegsmilitär mit der Bildung der Gabels einer 10000 Mann starken Division, von der es heißt, daß sie nach Oesterreich marschieren werde, um sich der österreichischen Armee in Galizien anzuschließen und an der Weichsel der Repräsentant der französischen Waffen zu sein.

Einem Privatbriefe aus Rußland entnimmt die Kreuzzeitung Folgendes: Das weite Reich Rußland ist in seiner ganzen Ausdehnung in gewaltiger Aufregung, der Boden bröckelt, denn ein ganzer Volk tritt ins Gewehr; alle Landstraßen sind mit Jägern bewaffneter Landwehren (Zuschauer) bedeckt, überall Waffengeklirr und der cadencierte Haß der Commandanten, das ganze „heilige“ Rußland ein großes Feldlager. Derselbe so viele Mannschaften haben bereits marschfertig, als man aufzubieten gedachte; man hat bereits eine zweite Altersklasse von Offizieren zu den Truppschützen commanbirt, und Keiner, der je unter dem Kaiserbanner gekämpft, verläßt sich jetzt dem Dienst. Das schwarz-weiß-gelbe Portepée ist ein Band, was nie zerreißt. — Jene Remanenzhänge des Kaufmanns und der Waffenschmied, die Rußlands Kaiser auf dem einzig möglichen Wege, auf dem der militärischen Ordnung, der Civilisation zuzuführen trachten, sich haben in ihren gegenseitigen Streben den Ruf des Kaisers „hien Weg!“ vernommen und nun geben sie heran jede Gorte, die nach der Kopfzahl in Regimente getheilt; sie eilen heran, halb entsetzt in Helm und Kettenpanzer und werden langen Fluten, oder in den spigen Belagern mit der ganze auf den kleinen unerschöpflichen, oder auch unerschöpflichen Reserven. Die haben hier jetzt keltische Schaupiele, nördlich kam wieder ein Vorkämpfer-Regiment an, 400 Pferde etwa stark, man hatte die Söhne der Steppe von Moskau aus auf der Eisenbahn hieher (speziell). Doch hatte dieses Wunder der technischen Civilisation keinen so großen Eindruck auf die schlagartigen Geistes genandt, als man erwartete; sie freuten sich der Schnelligkeit, aber erklärten doch, daß der Sturm viel schneller durch die Steppe jense und daß ein gutes Vorkämpfer Schritt mit der Lokomotive halten könne; offenbar, weil sie die Entfernung nicht zu schätzen wußten. Uebrigens erklärten sie die Lokomotive hienweg für gute Zauberei, meinten aber, ihre Zauberei könnten auch sehr wunderbare Thaten machen. Als sie in Petersburg eintrafen, wollten man ihnen eine leer stehende Kaserne anweisen, sie daten aber, man möge sie doch im Freien lassen, denn wenn ein Erdbeben entstände, so könnte sie doch zusammenstürzende Gebäude zerstampfen; sie seien fluge Leute. Man willfahrte ihnen und gab ihnen Holz, Stroh u. s. w., und sie bivouaquierten lustig,

die ganze Nacht hindurch erklangen ihre eintönigen Gesänge. Als man sie am andern Tage abmarschieren lassen wollte, wurden sie plötzlich sehr traurig, endlich weigerten sie sich förmlich, weiter zu marschieren, denn man habe ihnen versprochen, daß sie hier den Kaiser sehen sollten. Man meldete Sr. Majestät dem Kaiser diesen Vorfall, und sofort setzte sich Sr. Majestät zu Noth, indem er bemerkte, er sei ja auch der Vater und Gatte aller Vorkämpfer. Der Jubel, mit dem die Vorkämpfer dem Kaiser empfingen, war unermesslich; sie lachten, schlugen, weinten, warfen sich auf den Boden, sie küßten bald sich untereinander, bald die Stiefel des Kaisers, sie küßten das Pferd des Kaisers, sie trugen unter dem Pferde durch, umarmten die Weine des Pferdes, kurz, es war wirklich ein Haufen von Kindern, der sich in unermesslichem Jubel um den Vater drängte. Als sie der Kaiser geküßt hatte, zogen sie ab. Sie gehen nach der Dnieprküste, um dort den Militärdienst zu übernehmen. Sie werden sich in ihrer Weise gewiß ganz brillant benehmen, dieses gutmüthige, aber kriegerische Reitervolk der Steppen.

## Der Monitor-Artikel über die Friedensverhandlungen.

(Schluß. Siehe „Rechts“ im Morgenblatt.)

Oesterreich und Preußen hatten nicht gezögert, in die Solidarität der Interessen, für deren Vertheidigung Frankreich und England in den Kampf gingen, einzutreten; sie hatten in den zu Wien unterzeichneten Protocollen die Rechte der Türkei anerkannt; sie hatten das Entgegenkommen des Kaisers zurückgewiesen, der, da er es nicht wagte, ihnen die Entlassung von ihrer Complicität abzurufen, sich darauf beschränkte, ihnen die Reklamation der Neutralität vorzulegen; sie hatten sich durch einen Vertrag für die Garantie der deutschen Interessen verbunden. Sie hatten ihre Aere auf den Kriegesfeld geübt, und sie hatten die deutsche Bundesversammlung aufgefordert, ihrem Beispiele zu folgen. Obgleich sie sich jedoch zum Kampfe vorbereiteten, nahmen die beiden großen westlichen Mächte Anstand, dazu überzugehen; sie wollten nicht, daß die Welt, denn es fehlt nie Reklamationen, welche die Erde und das Wohl ihres Landes zu verantworten haben. Was ihnen fehlte, war das Vertrauen. Mitherbiligkeit bei den Ursachen des Kriegs waren sie ungewiß über dessen Ziel. Es war wichtig, dieses Ziel genau zu bezeichnen, um ihnen weder Bedenken, noch Misstrauen zu lassen.

Als der Kaiser die gezeigende Session von 1854 eröffnete, sagte er in seiner Rede: Europa kann nicht mehr zweifeln darüber sein, daß Frankreich, wenn es den Tagen zieht, dieses Ziel, weil es dazu gezwungen ist. Es weiß, daß Frankreich seine Idee von Rechtigkeit hegt. Es will einzig und allein geschäftlichen Eingriffen Widerstand leisten. Auch ist, ich vermute es gern laut, die Zeit der Groberungen ohne Wiederkehr verstrichen; eine Nation kann fortan nicht gehet und mächtig werden, indem sie die Grenzen ihres Gebietes vergrößert, sie kann es nur, indem sie sich an die Spitze der edelmüthigen Ideen stellt, indem sie überall die Herrschaft des Rechts und der Gerechtigkeit zur Geltung bringt.

Diese feierliche Erklärung ließ keine Ungewissheit über den Charakter des Krieges; sie gestattete kein Misstrauen über die Absichten der Regierungen von Frankreich und England. Auch war es, als Deutschland uns befragten ließ, die wie weit wir gehen wollten, Herrn Drouin de Lhuys leicht, im Gesprächsstande mit Lord Clarendon, im Namen des Kaisers darauf zu antworten, in seiner denkwürdigen Rede an Herrn von Drouin, indem er die allgemeinen Bewegungen anstellte, unter welchen die verbündeten Mächte über die Herrschaft des Friedens zu verhandeln einwilligen. Diese Bedingungen umfassen, was man die vier Garantien zu nennen übergenommen ist.

Deutschland entschied sich indeß nicht, und während die Noten und Gegennoten zwischen Wien, Berlin und Petersburg ausgetauscht wurden, währte der Krieg in der Krüm fort und entwickelte sich; Frankreich und England kämpften vor Sebastopol für die gemeinsame Sache, und sie vergaßen ihr Blut zur Sicherung der Unabwägbarkeit und des Gleichgewichtes von Europa. Endlich fragte uns Oesterreich, ob wir noch auf den Grundlagen der vier Garantien zu verhandeln geneigt wären. Doch Bedenken in den Mäßen der beiden verbündeten Mächte währte lange. Es schien ihnen, daß sie nach so ruhmreichen Kriegerthaten und so schwerlichen Opfern, nachdem sie zwei Siege, an der Alma und bei Inkermann errungen hatten, als ihre Armeen Sebastopol belagerten und als ihre Flotten das Schwarze Meer besiegeln sollten, das Recht hätten, mehr zu fordern. Jedoch das Interesse eines Bündnisses mit Oesterreich, für den Frieden wie für den Krieg, gewann die Oberhand über die Eingebung dieser berechtigten Forderungen. Der Vertrag vom 2. December war das Resultat dieser Politik.

Nun wünscht für Oesterreich, um seines Trup- und Schutzbündnisses willen, und um Deutschland einen ungenügenden Beweis von Mäßigkeit

zugeben, sind wir auf die Erfüllung von Unterhandlungen auf der Grundlage der vier Garantien eingegangen, indem wir uns jedoch vorbehalten, dabei jede andere Bedingung vorzubringen, die aus den Erfolgen des Krieges hervorgeht.

Von Seiten der verbündeten Regierungen vergab dieser Act der Mäßigung nichts über. Würde, noch den Interessen, die sie verbündeten, dem sowohl würden sie nicht einwilligen haben. Von zwei Dingen war uns eines möglich: entweder müßten diese Unterhandlungen zu einem Ziele führen, oder sie müßten scheitern. Wenn sie zum Ziele führen, erlangte Europa durch die vier Garantien Bedingungen, von denen Herr Bismarck vier Monate früher erklärte, daß er sie erst nach zehnjährigen unglücklichsten Kriegen annehmen könne; wenn sie scheiterten, hat Oesterreich, dessen Bündnis offenbar wurde, in die besaßene Thätigkeit, und das Gewicht seines Gegens erlangte sehr rasch durch den Krieg, was das Ansehen seiner Unterhandlungen nicht durchzuführen vermochte.

So war es in einem und dem anderen Falle gut, in Wien zu unterhandeln, indem man jedoch forsthat, auf der Krone zu kämpfen.

Was die Friedensbedingung betrifft, so gibt es keine gerechtere, keine gerechtere, keine Rechte und den Interessen Europas entsprechenden. Es wird uns leicht sein, dies darzulegen, indem wir den Sinn genau charakterisiren, der sie eingegeben hat, und das Ziel, das sie erreichen sollten.

Der erste der vier Vorschläge nimmt, indem er dem Protectorate Rußlands über die Fürstenthümer Moldau, Walachei und Serbien ein Ende macht, und deren Privilegien unter die gegenseitigen Garantien der großen Mächte stellt, dem Petersburger Cabinet die Rechte, welche es in den alten Verträgen zu haben vorgab, die mit ein Mittel waren, diese Völker zu unterwerfen, die Türkei zu beherrschen, Oesterreich sich mehr zu nähern, die Sand über Ungarn auszuüben, um es wie im Jahre 1812 zum Kampfe zu bringen, oder um es wie im Jahre 1848 zu erschüttern, und um ganz Europa zu stören.

Der zweite befreit, indem er die Freiheit der Donauschiffahrt festsetzt, den Handel aller Nationen, und namentlich Oesterreichs, von den moralischen und materiellen Hindernissen, die ihn hemmen, und läßt die Mündungen dieses großen Stromes den Staaten offen, deren Reichtum und Vertheiligung er ist.

Der dritte, indem er die Türkei von dem religiösen Protectorate Rußlands über die griechischen Unterthanen des Sultans befreit und die Privilegien der verschiedenen christlichen Gemeinden unter den Schutz der fünf Mächte stellt, sichert Gewissensthefreiheit, während er gleichzeitig die Europäische Vereinigung, welche die Glauben sich angenommen haben und deren politischer Zweck, um mehr zu imponiren, sich unter einem religiösen Interesse verbündet.

Was den dritten dieser Vorschläge angeht, so haben wir ihn, als den wichtigsten und bestimtesten, ganz abseits zurückbehalten um ihn hier kategorisch zu erläutern. Zuerst: wie muß man ihn verstehen? Offenbar konnte Zweideutigkeit über einen so hochwichtigen Punkt nicht eintreten. Die verbündeten Regierungen, die sich der Gerechtigkeit ihrer Forderungen bewußt sind, haben sich nicht getraut, sie genau auseinander zu setzen. Rußland hat aus dem Schwarzen Meere einen russischen See gewonnen; es hat dort langsam See-Gebietlichkeiten ersten Ranges gebildet; es hat dort geduldet bedeutende Seehäfen angehängt. Das Schwarze Meer ist unter seiner ausschließlichen Herrschaft, eine Art von vorgehobenem Behälter nach dem Mittelmeer hin geworden, und man kann sagen, daß die russische Macht, indem sie den Seehandel zu Lande verleiht hat, den Ranges macht, Constantinopel in Volograd zu Lande verleiht hat.

Dieser Zustand der Dinge ist nicht möglich, weil er nicht bloß der Integrität des osmanischen Reiches, sondern mit der Sicherheit von ganz Europa unvereinbar ist. Frankreich und England, indem sie von Rußland verlangen, daß es seine Macht im Schwarzen Meere beschränke oder dieses Meer neutral mache, sind also völlig in ihrem Rechte. Wenn dieses Ergebnis nicht durch den Frieden oder durch den Krieg erlangt würde, so wäre der Friede vorübergehend und der Krieg unsicherbar. Und man bemerke es wohl: dieses Begehren der Beschränkung der russischen Macht oder der Neutralmachung des Schwarzen Meeres entspricht nicht bloß dem englischen französischen Interesse, sondern auch dem Interesse Oesterreichs, für welches die Donau ein communications- und handelsfähiger Strom, eine prächtige, seiner Thätigkeit nach dem Pontus Euxinus und nach Asien hin erweiterte Straße ist.

Man bringt gegen diese Anforderung einen Grund vor, den wir nicht für ernst gemeint erachten; man sagt den verbündeten Mächten: „Ihr verlangt von Rußland ein Zugeständnis, welches höhstens der Preis für die Zurückgabe von Sebastopol sein könnte, und dieser Preis wird noch von der russischen Armee bezahlt gehalten.“

Unsere Antwort lautet: Es ist dem Völkerrechte gemäß, daß man durch den Frieden einen Theil von dem behalten kann, was man durch den Krieg erlangt hat. Wir haben Sebastopol noch nicht genommen, das ist wahr; aber was es in dem Sebastopol im gegenwärtigen Augenblicke für Rußland? Es ist kein Seehafen mehr, weil seine Flotte, im Eingange seines Hafens verankert oder hinter dieser nicht zu durchbrechenden Barriere eingeschlossen, sich aus dem Kampfe zurückgezogen hat. Das Schwarze Meer ist das Schachfeld, das wir erobern haben, oder welches, wenn man es will, der Feind uns Preis geben hat. Die russische Flotte würde sich dort nicht mehr zeigen können. Unsere Schiffe, jene von England und der Türkei durchgeschneidet es in allen Richtungen. Seine Herrschaft ist verlegt worden; sie ist von Sebastopol auf Constantinopel übergegangen.

Wer nöthigt uns, dieses Pfand zurückzugeben? Ist diese Lage nicht für uns die beste? Und wir haben nicht bloß das Schwarze Meer inne, sondern wir belagern noch Sebastopol; wir sind zu Samakid und zu Salafawa befestigt; Omer Pascha verpfändet sich zu Caputaria; Dersia ist von unsren

Flotten bedroht. Was kann Rußland thun? Würde es länger ohne Einbuße für seine moralische Macht und ohne Ruin für seinen Handel die Blockade aushalten, welche es von allen Seiten im Schwarzen Meere, in der Dardanellen einfließen wird? Würde es befehlen können inmitten dieser Lähmung, welche bei ihm das Lebensprincip der Nationen trifft, nämlich die Bewegung, die Thätigkeit, das Recht, seine Grenzgebiete auszuüben oder auszuweichen, und welche es zum Kleinrücken, zur Unschicklichkeit und zur Dummheit in der Unermessenheit seines Reiches verurtheilen würde?

Von Rußland verlangen, daß es die Seemacht beschränke oder das Schwarze Meer neutral mache, das heißt, daß es alle Kriegsschiffe, welcher Nation sie auch angehören, davon ausschließt, — dies heißt also von ihm weit weniger verlangen, als was uns durch den Krieg bereits erzwungen ist und was ohne Anstrengung zu behalten wir von uns abhängt. Damit Rußland nie in das Schwarze Meer zurückföhe, was ist dazu nöthig? Es sind dazu vier Einrichenisse jeder der drei Seemächten, Frankreichs, Englands und der Türkei, erforderlich. Diese Kreuzerflotte würde genügen, um das Schwarze Meer besetzt zu halten, und um seine Herrschaft von den Geländen der Krone an den Eingängen des Bosporus zu verlegen.

Was Rußland verlieren hat, was es durch den Krieg, wäre er auch noch längerdauert, nicht wieder erlangen kann, ist sein Uebergewicht über den Orient. Was es mit Recht fordern kann, ist sein Ansehen auf Grund der Anlegenheiten der Welt. Es würde ihm Vortheil auf eine Coalition aller Staaten bieten, um seinen Gehalt in Schwanken zu halten, aber Niemand will es demüthigen. Was man von ihm verlangt, Europa hat das Recht und die Pflicht, es von ihm zu fordern. Wenn es das Verlangen bewilligt, so ist die Ruhe der Welt gesichert, das Ziel der verbündeten Mächte ist erreicht. Wenn es daselbe verweigert, so wird der Krieg fortbauern und die Gefährdung herbeiführen.

En eben der Stunde, wo wir schreiben, bereiten diese ersten Lösungen sich vor und werden verhandelt im Schoße der Wiener Conferenzen, wovon der Minister der auswärtigen Angelegenheiten mit dem hohen Ansehen seiner Stellung und seines Charakters den Ausdruck des Gedankens des Kaisers bringen wird und der auch jener der Regierung von Großbritannien ist. Das Land darf mit Vertrauen das Ergebnis dieser entscheidenden Prüfung erwarten. Es kann sich fragen, daß der Friede geschlossen werden wird, wenn er möglich ist mit Ghr für die haben Frankreichs und Englands und mit Sicherheit für ihren Einfluß, und daß der Krieg, sollte er fortbauern, nöthig sei für den Zweck, den die verbündeten Regierungen verfolgen und den welchem nichts sie ablenken kann.

Aber ein großes Ergebnis ist schon jetzt erlangt, gerade durch die Thatfache dieser Unterhandlungen. Frankreich und England haben ehlich mit Oesterreich unterhandelt aus Rücksicht für daselbe, um seine Politik die letzten Hülfsmittel der Verödigung erschöpfen zu lassen. Diese Conferenzen, deren Mittelpunkt Wien ist, sind die legale und rechtliche Handlung der Regierung des Kaisers Franz Joseph. Aber die verbündeten Mächte wissen, daß Oesterreich, wenn es in dieser ersten Unternehmung seinen ausschließlichen Partisanen nicht widersteht, einwilligt zugleich mit ihnen kämpfen wird. Nachdem sie ihre Bedingungen an eben die Bedingungen beschränken, welche das Wiener Cabinet im Vertrag vom 2. December genehmigt hatte, haben sie der gemeinsamen Sache einen wichtigen und ergebnissen Bundesgenossen gewonnen. Die Möglichkeit des Friedens, wie die Nothwendigkeit des Krieges, was fortan eine gemeinsame Thatfache für die drei Unterzeichner dieses Vertrages sein. Die Solidarität ihrer Interessen und ihrer Verbindlichkeiten würde sie in dem Kampfe vereinigen, wie sie dieselben in den Conferenzen vereinigt hat, und dieser große europäische Bund würde bald über alle Widersprüche hinweggeführt haben.

Frankreich und England können sich also Glück wünschen, daß sie einander zu unterhandeln, während sie zu kämpfen fortbauern. Indem sie so handeln, haben sie nicht bloß ihre Mäßigung gezeigt, sie haben auch ihre Kraft vermehrt. Ihre Zustimmung zu einem ehrenhaften und möglichen Frieden, die den Bestand Oesterreichs bei einem nothwendigen und berechtigten Kriege zur Folge hat, ist eine Handlung, welche die Weisheit anrieth, und welche die öffentliche Meinung gutheißern wird.

Ein letztes Wort zum Schluß dieser Arbeit. Es ist vielleicht etwas Neues und Gewagtes, von der militärischen und diplomatischen Führung eines Krieges zu sprechen, während die Armeen sich schlagen und die Diplomaten unterhandeln. Wir haben gemeint, daß es insbesondere in solchen Stunden von Nutzen sei, das Wahre die Wahrheit zu sagen. Die Wahrheit ist dies für die Schwäche eine Gefahr. Wenn man das Recht und die Gewalt für sich hat, so eht sie die, welche sie sagen, sie bemüht die, welche sie hören.

## Antikthes.

Wien, 2. t. Apodictische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 29. März d. J. den Professor Dr. Oskar Schmidt in Jena, zum ordentlichen Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie an der Kantonen Universität allergerühmt zu ernennen geruht.

Der Minister der Justiz hat die erledigten Comitatsgerichts-Rathstellen bei dem Comitatsgerichte zu Künstfaden: den Rathsecretär und Stellvertreter des Ober- Staatsanwaltes bei dem Oberlandesgerichte zu Oedenburg, Mor Hery; bei dem Comitatsgerichte zu Szala-Gerszegh dem Rathsecretär bei dem Oberlandesgerichte zu Oedenburg, Koloman d. Vabos, und bei dem Comitatsgerichte zu Kapodvar dem Rathsecretär bei dem Landesgerichte zu Oedenburg, Paul Werronig, verliehen.

Am 17. April. Bei der gestern stattgefundenen Präsidentenwahl der ungarischen Akademie der Wissenschaften wurde zum Präsidenten gewählt: Graf Emil Desseffy, früherer Redacteur des Vndo-Pesther und zum Vicepräsidenten Baron Joseph Kövös, der berühmte Verfasser des Werkes: Der Einfluß der herrschenden Ideen des 19. Jahr-

hundert's und des „Persianers.“ — In das Directorium wurden gewählt: Graf Felsch, ein Verwanter des verstorbenen Historikers und Akademie-Präsidenten, Staatsrath Szeggeny und Franz Deak. — Aus Ungarn werden Verantragsmänner nach Wien berufen, um bei der Verabreichung über die Regelung der protestantischen Kirchen- und Schulangelegenheiten Ungarns gegenwärtig zu sein. Von Zeit geht der Ehrenkaiser Director Jazany nach Wien. — St. kaiserliche Gehalt Herr Gräbergog Albrecht, hat den talentvollsten Bildhauer Franz Mader, dessen Gize in der hiesigen Ausstellung so großes Aufsehen erregte nach Paris geschickt und ermöglicht, daß sich der Künstler dort ausbilden könne.

Den 15. April. St. kaiserliche Heideit der durchlauchtigste Herr Gräbergog Albrecht sind auf höchster Reise zur Verichtigung der durch die Ueberfluthung verursachten Gegenstände, gestern am 17. d. M. in der Früh vier Uhr in Segedin angelangt, haben die Dämme und Dammarbeiten bis Alago in höchsten Augenblicken genossen, und reiste heute am 18. nach Mako und M. Warasdey weiter.

**Deutschland.** Berlin, 16. April. Wie die „Zeit“ hört, soll am 23. d. M. in Brandenburg ein militärischer Trauergelegenheit zum Andenken des dahingegangenen Kaisers von Rußland Nikolaus I. stattfinden, dem außer dem 6. Cuirassier-Regiment, dessen Chef der Verewigte seit dem 23. April 1817 gewesen ist, die allerhöchsten Herrschaften und alle in der Nähe befindlichen mit russischen Orden geschmückten Officiere, Unterofficiere und Soldaten des Heeres beizubewohnen werden. Die früher die Uniformen der Kaiser Alexander und Franz, dürfte auch diesmal die Uniform des verstorbenen Herrschers in der Kirche aufgestellt sein. Diese Feier wird wohl von nah und fern eine Menge Zuschauer herbeiziehen. Die „Zeit“ hofft, daß die Direction der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn durch herabgesetzte Fahrpreise es auch den unbemittelten Verehrern des hohen Todten ermöglichen wird, an dieser feierlichen Feier Theil zu nehmen.

Frankfurt, 15. April. Das Project, die bairische Ost-Weimbahn von München über Darmstadt nach Mainz zu führen, ist, wie man aus guter Quelle erfährt, von der großherzoglich bairischen Regierung genehmigt und die Commission an drei englische Banquiers ertheilt worden.

**Frankreich.** Paris, 15. April. Der Präsident des gesetzgebenden Körpers hat vom Deputirten Rabinet folgendes Schreiben erhalten: Herr Präsident! Indem ich im Monteur den Bericht über die Sitzung vom 11. d. M. lese, bemerke ich, daß bei Gelegenheit der Analyse einer meiner Veramtragsungen über die Nationalgarde meine Gedanken entfalt wurden. Ich konnte mein Recht als Deputirter in Anspruch nehmen, und ich eine Ausgabe tritt, deren Charakter meiner Meinung nach ein rein municipaler sein sollte; aber ich will wohl konstatiren, daß ich nie die Absicht hatte, auf die ehrenwerthen Personen irgendwas anzuwenden, welche das Vertrauen des Kaisers zu die Spitze der Nationalgarde von Paris gestellt hat, und um einen so hochachtungswürdigen Ausdruck liebt (als möglich) auszusprechen, wie ich ihn heute durch Herrn Präsidenten, sehr verbunden, wenn Sie dieses Schreiben im Monteur veröffentlichen wollten. Empfangen Sie, mein Herr Präsident etc.

Paris, 14. April 1855. Baron von Noivinet.  
Die Dampfkrafts Petrel, Correte und Pelican sind am 14. aus Venlogne vor Calais angekommen. Desgleichen der Rindschrauber Auerlich, die Correte la Bononaise und die Aisobrigg Agile. — Die Fregate la Pinche und die Transportschiffe la Fertune und le Laborieux, sowie das Vinierschiff Zennapops sind in Leulon aus dem Dreyer eingetroffen.

In Folge hat der Proceß gegen die Mitglieder einer der einzigen Zeit in den letzten geheimen Gesellschaft begonnen. Es sind 15 Angeklagte, wovon zwei flüchtig. Der Proceß wird sich erst Morgen entscheiden. Die bisherigen Zeugenangaben sind geeignet, mehrere Angeklagte schwer zu graviren. Es geht daraus hervor, daß bei einem derselben Versammlungen stattfindend, daß die rechte Hand dabei entfalt wurde und daß man unter die Anwesenden Dolche vertheilte, um die Verärrter und Denuncianten zu tödten; es wurden in diesen Versammlungen auch Geldmengen für die Flüchtlinge gemacht. Das bekannte Pulvergeschloß, welches unter den Schienen der Eisenbahn bei Verendries gefunden wurde, soll mit dieser Angelegenheit zusammenhängen.

Sehr bedeutende Arbeiten zur Veränderung des Palaises in St. Cloud, werden in diesem Augenblicke vorgenommen; ein großer Theil desselben der Königin Victoria von ihren Majestäten gegeben worden. Eine Gesellschaft aus Madrid Eiterkämpfer ist jedoch hier eingetroffen.

Paris, 15. April. Der gesetzgebende Körper versammelte sich heute Mittag in den Tuilerien, wobei sein Präsident ihm mit dem Beschlusse verantragsen war, um dem Kaiser die in der geschlossenen Session verlorne Sitzung vergulden. Nachdem letzteres geschieden, begab sich, von den Ministern umgeben, der Kaiser um Mittag in den weißen Salon, wo er an die dort versammelten Deputirten nachstehende Worte richtete:

Ich habe nicht absehn wollen, ohne Ihnen Bescheid zu sagen. Meine Anwesenheit wird kurz sein. Ich habe Ihnen mit dem geleisteten Werk. Ich glaube, daß ich zu demselben in England sein werde, indem ich die Regierung der Königin vertheile, daß Sie, wie ich, die Mitglieder des Bündnisses mit England vertheile. (Ja! Ja!) Wir wollen alle den Frieden auf ehrliche Bedingungen, aber nicht in diesem Falle; wenn wir den Krieg fortsetzen müssen, so werde ich auf Ihren lokalen Bestand zählen. (Ja! Ja!)

Die ganze Versammlung drach am Schluß dieser Worte in Ruhsens aus. Der Kaiser setzte darauf in seine Gemächer zurück, von wo er sich kurz darauf mit der Kaiserin, der Kaiserin Jerome und Napoleon etc. in die Messe begab. Um 1/2 Uhr trafen Ihre Majestäten, von einer Abtheilung

der Hundert-Thausen umgeben, am Bahnhofe der Nordbahn ein, um sich nach Calais zu verfügen, wo sie die Nacht zubringen werden. — In ihrem Gefolge befinden sich Marschall Vallant, Großmarschall, und der Herzog von Bassano, Großkammerherr, Oberst Jazany, die Oberbefehlshaber Jazany von Gilling, mehrere Adjutanten, Balababamen, Kammerherren und Seckelmeister, Baron Nikollus begleitet, als Präsident des Verwaltungsrathes der Nordbahn, Ihre Majestäten als Kaiserin des Reiches und die vier Abgeordneten des Pariser Gemeinderaths sind mit dem kaiserlichen Zuge nach London abgereist. Ihre Majestäten verließen den Bahnhof unter dem allgemeinen Rufe: Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin!

Wie die täglich folgenden Gerüchte beweisen, verzweifelt man bei uns mehr und mehr am Frieden. Aus Wien vernimmt man, daß Oesterreich Unruhe empfindet über das bei Constantinopel angelegte französische Lager und die sich Erklärungen ausgeben hat. Der kriegerische Mittel des Conventional, in welchem auf die Möglichkeit hingewiesen wird, daß Frankreich und England, Rußland und Balababamen, gleich einem Schwärmer, dazwischen kommen, und die Debatte mit ihren russenfeindlichen Politik hart mitgenommen werden, erregt großes Aufsehen.

## Kriegsschauplatz.

Aus Balababamen vom 28. März wird der M. Z. geschrieben: Wir haben ein ewiges Gemisch schönen Wetters und mannigfaltigen Bombardirens. Der letzte Bombard hat mehrere tausend belgischer Hüften aufgeworfen; die Erde ist also so groß, daß viele Leute die Kugel der Erde verzeihen. Nachdem bekannt man jetzt hier die Ballen warmer Kleidung und allerlei Materialien für den Wintergebrauch, die von schuldentrückten Kaufleuten und englischen Mätern und Bräuten hergekommen, am Landungsplatz ausladen. Ich selbst habe mich schon seit einer Woche in die leichtesten Kleider geworfen, und mein dünner Rock, den ich, auf Winter und Sommer vorgehen, mit mir brauche, erregt den Neid pelzbelegter Gentlemen; man bot mir, beläufig bemerkt, für denselben 2 Pf. Sterling, obwohl er in Berlin, sogar unter den Euden gekauft, höchstens fünf Heller werth sein würde. Das herrliche Wetter hat hier in seltenem Gegenstand zu den reichhaltigen liegenden Erfahrungen eine fast ausgelassene fröhliche Stimmung hervorgerufen; Better, Air und Champagner hören nicht auf zu fließen. Abends hört man bei schönem Lauf der Weintrunken abgehen. Am letzten Sonntag hat das Lager bei Radol eine neue Erscheinung, es fand sich eine Anzahl weiblicher Besucher unter dem Schutze französischer Officiere ein. Diese Frauen kamen aus Kalans, einem griechischen Dorfe, welches sehr bald nach Aufstuf der Allisten von der männlichen Bevölkerung verlassen wurde. Derselbe wurde seitdem durch französische und englische Administration - Beante ersetzt. Hier finde noch ein kleiner Roman Erwähnung. Ein deutschsprechender Europäer (die Landmannschaften hier genau zu bezeichnen, ist sehr schwer), war als Dolmetscher im Hauptquartier angestellt. Er hat sich auch sehr bald als ein Mann der geistlichen Sprache nachweisen lassen, so gewandt er Engländern und Franzosen die Verantragsung abzuholen, wie er eines Tages in London seinen arbeitsamen Aufenthalt zu verbringen entließ, man ihn als völlig unzufrieden. Solches hat die Gerechtigkeit. Die Erzählung habe ich aus dem Munde des Martrors selbst gehört in Gegenwart des Polizeichefs, unter dessen Bewachung er während seiner Haft war.

## Kleine Nachrichten.

[Schaupiel. — Pepita im Carlthheater.] Pepita ist wieder gekommen, hat wieder getanzt, und wieder flogen ihr öffentlich Kränze und heimlich Herzen entgegen.

Die Aufnahme, welche das gegen seine Liebliche stets wohlwollende Publicum der Künstlerin angedeihen ließ, war eine sehr schmeichelhafte, und die reizende Spanierin schien durch vorpostelte Cluth und Grazie ihrer rhythmischen Bewegungen ihre Dankbarkeit an den Tag zu legen; sie wurde oft und fröhlich gerufen und riefte: „O. Gl.“ wiederholen.

Die beiden Lützelle „Dix“ und „der Weibchen in der Klemme“

füllten den Abend in angenehmer Weise aus. Die Leitung des Herrn Schöly als Magister war eine sehr künstlerische; der Darsteller erntete ausnehmenden Beifall, und wurde bei offener Scene und nach dem Aufgange öfter gerufen.

Die Nachkritik, die sich künstlich aus hier verbreitete, Dawson sei vom Schlage getroffen hat bisher keine Bestätigung gefunden. Und doch liegt sich, falls etwas Wahres an der Sache wäre, mit Grund erwarten, daß die deutschen Theaterblätter, das Dresdner Journal oder doch die Blätter Berlins, wo sich Dawson augenblicklich befinden muß, bereits etwas darüber geklärt hätten.

Unser liebenswürdiger Sänger An der macht mit seinem Gastspiel in Frankfurt glänzende Erfolge und erfreut sich aller mit möglichem Auszeichnung.

— Von dem neuen Stild des Théâtre du gymnase. „Le demi monde“, das gegenwärtig in Paris mit so großem Erfolg aufgeführt wird, und dessen Verfasser, Dumas II., darin ein treues Bild von den heutigen Pariser Sitten entwerfen zu haben scheint, wird in der hiesigen Verlagsbuchhandlung Wallis außer nächstens eine deutsche Uebersetzung erscheinen. Schon das Schicksal, das dieses Stild und sein Verfassers der M. Z. sagt: In Deutschland natürlicher Weise unangenehm. Ein Theaterleiter der M. Z. sagt: In Deutschland natürlicher Weise unangenehm. Wenn es aufgeführt würde, in Paris land würde es Schandaler erregen. Es ist die Schillerung des Verlebens, eines Schand, das zureichend tiefer in die Gesellschaft eindringt, denn, um der Wahrheit die Ehre zu geben, Paris verfallt moralisch immer mehr. Ich kenne in Paris eine Verette in den Champs Elysees, die vorgestern an ihrer Tafel einen Prinzen und einen Grafen (ich weiß nicht, ob doch würde keine



